

Stefan Glaser

Rechtsextremismus im Social Web – Entwicklungen und Gegenstrategien



Stefan Glaser

- Dipl. Pädagoge, Studium der Pädagogik und Politikwissenschaft an der Universität in Mainz
- Stellvertretender Leiter von jugendschutz.net und Leiter des Bereichs Extremismus
- Langjährige Seminartätigkeit in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung zu den Themen Migration, Nationalsozialismus und Rechtsextremismus
- Im Jahr 2002 war er Mitgründer des International Network Against Cyber Hate (INACH), das inzwischen 20 Organisationen aus Europa und Übersee vereint

Abstract

Das Internet hat sich in den vergangenen zehn Jahren zum wichtigsten Propagandamedium für Rechtsextreme entwickelt. Sie werben in Sozialen Netzwerken, Videoplattformen und Blogs für ihre menschenverachtende Ideologie. Insbesondere die organisierte Neonaziszene nutzt YouTube, Facebook und Twitter. Gleichzeitig machen die moderne und jugendgemäße Präsentation sowie die Fülle an nutzergenerierten Beiträgen deutlich: Jugendliche sind deren Zielgruppe Nummer eins.

Dieser Entwicklung kann nur effektiv entgegengewirkt werden, wenn alle relevanten Akteure ihren Teil der Verantwortung übernehmen. Zuvorderst dürfen Provider und Plattformbetreiber den Missbrauch ihrer Dienste zur Verbreitung von Hassbotschaften nicht dulden. Sie müssen dafür Sorge tragen, dass diese Inhalte nachhaltig von ihren Servern entfernt werden. Parallel müssen rechtsextreme Straftaten im Internet geahndet und Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Nicht zuletzt ist auch die Internet-Community – jede einzelne Nutzerin und jeder einzelne Nutzer – gefordert, rechtsextreme Äußerungen nicht zu ignorieren, sondern ihnen konsequent entgegenzutreten.

Der Beitrag von Stefan Glaser stellt aktuelle Erkenntnisse von jugendschutz.net, der länderübergreifenden Stelle für den Jugendschutz im Internet, vor. Er beleuchtet aktuelle Trends rechtsextremer Internetnutzung und beschreibt effektive Gegenstrategien.

Rechtsextremismus im Social Web – Entwicklungen und Gegenstrategien¹

Das Internet ist zentrales Ausdrucksmittel des heutigen Rechtsextremismus. So wenig neu das ideologische Gerüst und die verbreiteten Vorstellungen sind: Das Erscheinungsbild der Szene hat sich erheblich modernisiert und Jugendliche sind zu einer wichtigen, wenn nicht der wichtigsten Zielgruppe geworden. Aktivisten locken mit Events und Lifestyle-Elementen, multimediale Anspracheformen sind auf den Plan getreten. Vor allem das Social Web hat die Möglichkeiten der Agitation um Dimensionen wie Anonymität, zeit- und grenzenlose Verfügbarkeit sowie schier unbegrenzte Vernetzungs- und Verbreitungsmöglichkeiten erweitert. Rechtsextreme sprechen junge User dort an, wo sie sich ohnehin häufig bewegen: in Sozialen Netzwerken und auf Videoplattformen.

Im Folgenden werden aktuelle Erkenntnisse von jugendschutz.net, der länderübergreifenden Stelle für den Jugendschutz im Internet, vorgestellt. Dabei wird es nicht nur darum gehen, Trends rechtsextremer Internetnutzung aus der Jugendschutzperspektive zu beschreiben und zu bewerten, sondern auch die Frage nach effektiven Gegenstrategien zu stellen.

¹ Bei dem Beitrag handelt es sich um eine leicht veränderte Version des Aufsatzes "Rechtsextremismus online. Aktuelle Entwicklungen und Strategien zur Bekämpfung", erschienen in merz. medien + erziehung. zeitschrift für medienpädagogik, 55. Jahrgang, Oktober 2011/05: Vernetzung von Rechts und gegen Rechts, S. 10-18.

Medienwelt von Jugendlichen: Soziale Netzwerke immer beliebter

Das Internet wächst beständig. Während im Gründungsjahr von jugendschutz.net 1997 etwa 100.000 de.-Domains existierten, sind bei der deutschen Vergabestelle denic inzwischen mehr als 15 Millionen Internetadressen registriert.² Experten gehen davon aus, dass es weltweit derzeit mehr als 625 Millionen Websites gibt.³

Parallel erhalten seit drei bis vier Jahren die Mitmachplattformen des Web 2.0 einen großen Zulauf. So werden bei YouTube laut eigenen Angaben 72 Stunden Videomaterial pro Minute hochgeladen und mehr als vier Milliarden Aufrufe pro Tag verzeichnet⁴, Facebook verfügte im Juni 2012 weltweit über durchschnittlich 552 Millionen aktive Nutzerinnen und Nutzer täglich, davon 25 Millionen aus Deutschland⁵ - aus rechtsextremem Blickwinkel also ein ideales Rekrutierungsfeld.

Untersuchungen wie die JIM-Studie 2011⁶ oder die ARD/ZDF-Online-Studie⁷ belegen zudem, dass nahezu alle Heranwachsenden das Internet als Kommunikations-, Informations- und Unterhaltungsmedium nutzen. Das Internet schließt, was die Nutzerhäufigkeit anbelangt, zum Fernsehen auf und ist fester Bestandteil jugendlicher Lebenswelt. Vor allem Soziale Netzwerke, Videoplattformen und Blogs gehören immer mehr zur Medienwelt und werden von einem Großteil der jungen

² Vgl. <http://www.denic.de/de/hintergrund/statistiken.html>, Stand: 13.11.2012.

³ Vgl. <http://news.netcraft.com/archives/category/web-server-survey>, Stand: 13.11.2012.

⁴ Vgl. <http://www.youtube.com/t/press>, Stand 13.11.2012.

⁵ Vgl. <http://newsroom.fb.com/Key-Facts> und <http://allfacebook.de/userdata/>, Stand 13.11.2012.

⁶ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie 2011: Jugend, Information, (Multi-)Media, Stuttgart 2011, <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf>, Stand: 13.11.2012.

⁷ Vgl. ARD/ZDF-Onlinestudie 2012, <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de>, Stand: 13.11.2012.

User frequentiert. Dem Branchenverband Bitcom zufolge sind 92 Prozent der 14 bis 29-Jährigen in einem Sozialen Netzwerk angemeldet.⁸

Während zu Beginn bei deutschen Usern vor allem heimische Plattformen wie Wer kennt Wen, SchuelerVZ/StudiVZ oder MyVideo hoch im Kurs standen, hat sich die Nutzung im vergangenen Jahr immer weiter auf die großen internationalen Dienste Facebook und YouTube verlagert. Laut Bitcom geben 67 Prozent der 14 bis 19-Jährigen an, bei Facebook aktiv zu sein.

Auch die Konfrontation mit problematischen Angeboten im Internet ist keine Seltenheit: Der Studie EU Kids Online zufolge gaben 12 Prozent der 11 bis 16-jährigen User an, im Internet schon einmal mit Gewalt und Hass konfrontiert worden zu sein. Nimmt man nur die 15 bis 16-Jährigen, steigt die Quote sogar auf 18 Prozent.⁹ Auch laut JIM-Studie 2010 wurden mehr als 25 Prozent der 12 bis 19-Jährigen bereits mit rechtsextremen Inhalten konfrontiert.¹⁰

Rechtsextremismus online als Jugendschutzproblem

jugendschutz.net, 1997 von den Jugendministerien der Bundesländer gegründet, überprüft im Rahmen seines Auftrags das Internet auf Verstöße gegen Jugendschutzbestimmungen.

⁸ Vgl. Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. (Hrsg.): Soziale Netzwerke. Zweite, erweiterte Studie, Berlin 2012, online: <http://www.bitkom.org/files/documents/SozialeNetzwerke.pdf> (13.11.2012).

⁹ Vgl. Livingstone, Sonia/ Haddon, Leslie. (u. a.): Risks and Safety on the Internet. The Perspective of European Children. Initial Findings from the EU Kids Online Survey of 9-16 Year Olds and their Parents, London 2011, URL: [http://www2.lse.ac.uk/media@lse/research/EUKidsOnline/EUKidsOnline/20\(2009-11\)/EUKidsOnlineReports/D4FullFindings.pdf](http://www2.lse.ac.uk/media@lse/research/EUKidsOnline/EUKidsOnline/20(2009-11)/EUKidsOnlineReports/D4FullFindings.pdf), Stand: 13.11.2011.

¹⁰ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (Hrsg.), JIM-Studie 2010, Stuttgart 2010, online: www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf10/JIM2010.pdf (13.11.2012).

Dabei fordert die Stelle grundsätzlich mehr Rücksicht auf Kinder und Jugendliche bei der Ausgestaltung von Angeboten im Netz und drängt darauf, dass Anbieter Inhalte, die Heranwachsende gefährden oder beeinträchtigen können, abändern oder löschen.

Mit Rechtsextremismus beschäftigt sich jugendschutz.net seit 1999, derzeit gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welche Gefährdungen für Kinder und Jugendliche von rechtsextremen Webangeboten ausgehen und wie man sie effektiv davor schützen kann.

Zentrales Ziel der Arbeit ist es, Rechtsextremen weitestgehend die Propagandaplattformen im Netz zu entziehen. Gemeinsam mit deutschen Behörden sowie ausländischen Partnerorganisationen geht jugendschutz.net gegen unzulässige Inhalte vor und versucht zu erreichen, dass diese so schnell wie möglich aus dem Internet entfernt werden. Parallel fördert das Team die medienpädagogische Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und sonstigen diskriminierenden Beiträgen.

Neonazis online: Von rechtsextremen Bleiwüsten zum Hass 2.0

Rechtsextreme sind schon seit den 1990er Jahren auch im Internet aktiv. Während Aktivisten in den USA bereits 1995 das World Wide Web als Plattform nutzten, entdeckten deutsche Neonazis erst ein Jahr später das Inter-

net für sich.¹¹ Die Web-Angebote dieser „Anfangszeit“ waren extrem textlastig und vom Design wenig ansprechend.

Mit der Jahrtausendwende trat eine neue Generation Rechtsextremer auf den Plan, die ihre Angebote zunehmend multimedial gestaltete und mit Musik und Kommunikationsangeboten lockte. Viele der Seiten enthielten eindeutige neonazistische Symbolik mit strafbaren Kennzeichen wie Hakenkreuzen, leugneten den Holocaust oder riefen zur Gewalt gegen Fremde auf. Die Angebote waren hauptsächlich für Personen aus der Szene reizvoll oder weckten durch den Ruch des Verbotenen Interesse.

Gleichwohl hatten bereits die rechtsextremen Protagonisten der Anfangszeit die Chancen des neuen Mediums erkannt und nutzten sie vielfältig, um sich miteinander zu vernetzen und Informationen auszutauschen. Damit wurde nicht nur die interne Kommunikation revolutioniert, sondern es bot sich auch die Möglichkeit, mit der Propaganda auch eine Zielgruppe außerhalb rechtsextremer Kreise zu erreichen. Während neonazistische Schriften und Devotionalien vormals nur in einschlägigen Läden zu bekommen waren, sind im Zeitalter des Internets sämtliche Materialien online.

Dass Rechtsextremismus im Internet kein kurzzeitiges Phänomen darstellt, zeigte sich in den Folgejahren. Nicht nur die Anzahl rechtsextremer Websites wuchs beständig und erreichte 2009 mit mehr als 1.800 einen Höchststand¹², auch die Professionalität der Angebote nahm immer weiter zu. Musik und Kommunika-

tionselemente wurden schnell ergänzt um jugendgemäße Symbole, Flash-Animationen oder Videos.

Heute, 2012, sind Webangebote von Rechtsextremen modern und durchaus ansprechend gestaltet. Seiten von Neonazikameradschaften und Autonomen Nationalisten, von rechtsextremen Versandhändlern und Bands werden auf ein jugendliches Publikum zugeschnitten. Mit dem Aufkommen des jugendaffinen Social Web, ist parallel eine neue Dimension auf den Plan getreten. Hassbeiträge können inzwischen problemlos einem Millionenpublikum zugänglich gemacht und neue Szenematerialien rasend schnell in Umlauf gebracht werden – die Nutzung der Dienste gehört daher zur erklärten Strategie der Szene.

Aktuelle Entwicklungen: Rechtsextreme Erlebniswelt im Social Web

Szene-Kampagnen im Web 2.0 animieren zum Mitmachen

Dunkle Gestalten marschieren nachts durch leere Straßen, die Gesichter mit weißen Masken verhüllt, in den Händen brennende Fackeln. Mit solchen Aktionen unter dem Label "Werde unsterblich" wenden sich Neonazis gegen den angeblich "drohenden Volkstod der Deutschen" und setzen dabei auf Breitenwirkung, vor allem im Social Web. Die Strategie: Rechtsextreme Propaganda wird in unkonventionelle Aktionsformen verpackt, geschickt medial aufbereitet und über sämtliche Kanäle des Internets gestreut. Die Szene betont dabei vor allem den Eventcharakter, der Neugier wecken soll und zunächst das eigentliche Anliegen kaschiert.

¹¹ Vgl. Pfeiffer, Thomas: Uraltes Denken in High-Tech-Medien, in: Glaser/Pfeiffer: Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, Schwalbach 2007, S. 36-52.

¹² Vgl. jugendschutz.net: Rechtsextremismus online. Beobachten und Effektiv bekämpfen, Mainz 2009, <http://hass-im-netz.info/bericht2009>.

Mit ihren subversiven Aktionsformen, den griffigen Slogans und flankierenden Auftritten in Communitys versuchen Neonazis möglichst viele junge Menschen zu mobilisieren. Die Frage "Du hast die Unsterblichen gesehen und bist neugierig geworden?" wird im Internet breitflächig als Werbebotschaft eingesetzt, die im Video getragenen weißen Masken faszinieren und schaffen einen Wiedererkennungseffekt. So können User bei Facebook beispielsweise ein entsprechendes Maskenbild in ihr Profil integrieren, darüber ihre Unterstützung ausdrücken und sich mit Gleichgesinnten vernetzen. Gleichzeitig stehen Masken für Anonymität und senken die Hemmschwelle, sich konkret zu beteiligen. Getreu dem Motto "alle machen mit – keiner ist verantwortlich" wird ein Underground-Feeling erzeugt und dazu aufgefordert, ähnliche Aktionen zu starten und das Ergebnis online zu präsentieren. Auf den einschlägigen Websites der Szene sowie auf Twitter, Facebook-Profilen und YouTube-Kanälen werden dementsprechend immer wieder Nachahmungsaktionen und Sympathiebekundungen veröffentlicht.

Clips setzen auf Identifikationsfiguren und subtile Botschaften

Videos sind inzwischen wichtige Träger rechtsextremer Botschaften. Neben Musik-Clips von Szenebands, Demonstrationsvideos und alten Nazi-Filmen finden sich im Netz immer öfter Machwerke, bei denen die rassistischen, antisemitischen und demokratiefeindlichen Botschaften verschleiert dargestellt werden. Kontroverse Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Themen wie Islamismus, sexueller Missbrauch, Finanzkrise oder Arbeitslosigkeit werden instrumentalisiert, um emotional besetzte Debatten anzuzünden und Ängste vor Fremden zu schüren. Gleichzeitig wird das

Modell der Volksgemeinschaft als Lösung propagiert.

Multimediale Elemente erhöhen die Attraktivität von Internet-Angeboten und erleichtern die Ansprache einer jungen Zielgruppe. In Zeiten des Social Web gehört daher das Einbinden von YouTube-Videos in eine Website oder einen Blog zum Standard und dient dazu, User anzulocken. Insbesondere kurze Clips mit ansprechender Musik, schnellen Schnitffolgen und sympathischen Identifikationsfiguren aus der rechtsextremen Szene scheinen auf die junge Nutzergemeinde der Plattformen zugeschnitten. Gepaart mit unverdächtigem Symbolik und einem modernen Sprachduktus docken sie an der Medienwelt und dem Lebensgefühl der heutigen Generation an.

Auf den allgemeinen Videoplattformen erreichen dann auch vor allem Filme zu emotionalisierenden Themen hohe Klickzahlen. So wurde ein rechtsextremer Clip mit dem Titel "Wir hassen Kinderschänder" seit seiner Einstellung auf YouTube im Jahr 2008 mehr als 1,1 Millionen Mal abgerufen, das bedeutet durchschnittlich etwa 20.000 Mal pro Monat. Ein unter dem Video angebrachter Link führte lange Zeit auf einschlägige Neonazi-Websites. Selbst für szenefremde Jugendliche besteht hier schnell die Möglichkeit, dass sie mit rechtsextremer Propaganda konfrontiert und in Gruppen gelockt werden.

Webangebote rund um Schüler-CDs ködern mit Musik und Chats

Neonazis verteilen seit einigen Jahren immer wieder Materialien im Schulumfeld, bewerben sie per Mails an Schülervertretungen oder bieten sie auf ihren Websites zum Download an. Diese Strategie erreichte im Zusammenhang mit dem rechtsextremen Angebot *Jugend*

in Bewegung 2010 eine neue Dimension: Dort bot die Kameradschaftsszene unter anderem ihre neueste Schüler-CD zum Download an und flankierte die Publikation seit Erscheinen mit einer Werbekampagne in Sozialen Netzwerken und auf Videoplattformen.

Website und CD waren bunt gestaltet, enthielten Musik einschlägiger Bands, NS-verherrlichende Texte, Videos und Aktionsmaterial wie Sprühevorlagen. Und sie boten niedrigschwellige Möglichkeiten, mit Rechtsextremen in Kontakt zu treten. Dass dies Strategie ist, belegt eine Werbemail, die Ende des Jahres an Schülervertretungen versandt wurde. Darin heißt es: "Eine Schüler-CD für den PC? Mit dieser neuen Art der Informationsübertragung ist es möglich, sehr viele Jugendliche anzusprechen und zu erreichen." In diesem Zusammenhang wurde erstmals auch ein Instant Messenger mit Szenefeatures zur Verfügung gestellt. Bei Jugendlichen steht diese Art der Kommunikation hoch im Kurs, hier knüpft die rechtsextreme Messengervariante an.

Auch die NPD bewarb ihre letzte Schulhof-CD „Freiheit statt BRD“ breit im Netz. Auf der zugehörigen Website wurde den Besuchern eine einfache Möglichkeit geboten, den Link zur CD per Mausklick in der eigenen Community zu posten. Kurz nach Erscheinen war sie dann auch auf unzähligen Twittern sowie in Sozialen Netzwerken verlinkt. Selbst in Schülercommunitys fanden sich Werbepprofile und Downloadlinks. Über einen Kanal namens *NPDinden-Reichstag* machten User die einzelnen Musikstücke bei YouTube einer breiten Masse zugänglich. Nicht nur die Reichweite solcher Hasspropaganda hat sich dadurch erheblich erhöht, sondern auch die Geschwindigkeit, mit der sie gestreut wird.

Rassistische Hetze und islamfeindlicher Wettbewerb der NPD

Die NPD versucht ebenfalls, über Medien neue Sympathisanten zu gewinnen und nutzt hierzu immer wieder jugendgemäße Aktionen und Materialien. Dass das Internet für diese Propagandastrategie eine wichtige Rolle spielt und die rechtsextreme Partei vor allem in Wahlkampfzeiten aktiv wird, dokumentierte jugendschutz.net mehrfach. Vor allem der Islam wird dabei häufig zur Zielscheibe. Mit reißerischen Beiträgen knüpft die Partei an gängigen Vorurteilen an und schürt Ressentiments gegenüber Muslimen.

So versuchte die NPD mit einer Kampagne in Baden-Württemberg unter dem Titel "Islam-Unterricht stoppen" Bürgerinnen und Bürger gegen Integrationsmaßnahmen aufzuhetzen. Auch mit dem Protest gegen Minarette und Moscheen sprach die rechtsextrem Partei in den letzten Jahren immer wieder diffuse Ängste vor der "fremden" Religion an und versuchte diese mit feindlichen Parolen gegen "die zunehmende Islamisierung" zu kanalisieren.

Während des Landtagswahlkampfs 2010 in Nordrhein-Westfalen richtete sich die NPD mit dem islamfeindlichen Wettbewerb „Wir oder Scharia“ über das Netz gezielt an eine jugendliche Zielgruppe. Die Rede war von "ganzen Stadtteilen (...), die man als Deutscher gar nicht mehr betreten" dürfe und in die sich sogar die Polizei "nur noch Zugweise und schwer bewaffnet" hineintraue. Schülerinnen und Schüler wurden aufgefordert, Videos, Lieder und Grafiken gegen diese "Gefahr" zu erstellen und auf der zugehörigen Website hochzuladen. Dem Sieger der rassistisch motivierten Aktion winkten 300 Euro Preisgeld.

Gegenstrategien: Hass im Netz mehrdimensional bekämpfen

Die Bekämpfung von Rechtsextremismus im Internet stellt eine besondere Herausforderung dar, denn das Angebot wächst stetig und ist länderübergreifend zugänglich. Gegenstrategien müssen daher möglichst breit ansetzen und rechtliche Schritte, internationale Kooperationen sowie präventiv-pädagogische Konzepte umfassen. jugendschutz.net hat in den vergangenen Jahren eine solch mehrdimensionale Strategie entwickelt.

Rechtsextremen die Propagandaplattformen entziehen

In Kooperation mit Behörden und Providern geht jugendschutz.net auf Basis von gesetzlichen Regelungen sowie selbst gesetzten Nutzungsbedingungen von Dienst-Anbietern gegen unzulässige rechtsextreme Angebote vor. Die rasche Beseitigung von Verstößen gegen Jugendschutzbestimmungen und damit von Gefährdungen und Beeinträchtigungen für Kinder und Jugendliche hat dabei Priorität.

Maßgeblich für die Ergreifung von Gegenmaßnahmen ist der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV). Dieser regelt seit 2003, welche Inhalte nicht über das Internet verbreitet werden dürfen. Gemäß dem Prinzip: Was offline verboten ist, steht auch online unter Strafe, finden sich darin für den Bereich des Rechtsextremismus die einschlägigen Normen aus dem Strafgesetzbuch wieder. Gemäß § 4 JMStV sind zum Beispiel Propagandaschriften (§ 86 StGB), Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen (§ 86a StGB) und volksverhetzende Inhalte (§ 130) unzulässig und unterliegen einem absoluten Verbreitungsverbot.

Stellt jugendschutz.net auf einem Angebot Verstöße gegen den Jugendschutz fest, werden zeitnah Gegenmaßnahmen eingeleitet. Ist ein deutscher Inhaltsverantwortlicher bekannt, gibt das Team den Fall an die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) als zentrale Medienaufsicht weiter. Die KJM stellt Verstöße förmlich fest, leitet ein aufsichtsrechtliches Verfahren ein oder gibt den Fall ihrerseits an die Strafverfolgungsbehörden ab. In allen anderen Fällen versucht jugendschutz.net zunächst über einen Kontakt zum Hostprovider (also dem Anbieter des Webspeicherplatzes) oder zum jeweiligen Betreiber einer Web-2.0-Plattform, eine Entfernung der Inhalte zu erreichen. Dieser Ansatz ist sehr effektiv und funktioniert häufig auch bei Angeboten, die auf einem ausländischen Server liegen.

Während Provider in Deutschland bei unzulässigen Inhalten zum Handeln verpflichtet sind, bezieht sich jugendschutz.net im Ausland auf einen Verstoß gegen die Allgemeinen Geschäftsbedingungen des jeweiligen Dienstes. In vielen Fällen, auch bei US-amerikanischen Diensten, wird darin die Verbreitung von Rassismus und Hate Speech untersagt. Auch die großen internationalen Dienste YouTube und Facebook reagieren auf Hinweise von jugendschutz.net und löschen daraufhin unzulässige Beiträge von ihren Plattformen.

Gleichwohl: Trotz der Herausnahme von gemeldeten Websites, Profilen, Videos und Kommentaren ist eine hohe Präsenz rechtsextremer Inhalte insbesondere in den Diensten des Web 2.0 festzustellen. Von Seiten der Plattformbetreiber gilt es daher, verstärkt auf die nachhaltige Entfernung von Hassbeiträgen hinzuwirken und beispielsweise über den Einsatz technischer Mittel das erneute Hochladen

von bereits beseitigten unzulässigen Videos zu verhindern.

Mit internationalen Partnern gegen Hassplattformen vorgehen

Das Internet kennt keine Grenzen. Dienste stehen länderübergreifend zur Verfügung; das Einstellen und Abrufen von Inhalten ist theoretisch von jedem beliebigen Ort der Welt möglich. Ansätze zur Bekämpfung rechtsextremer Propaganda im Internet müssen dieser internationalen Dimension Rechnung tragen.

Wichtiges Element der Arbeit von jugendschutz.net ist daher die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerorganisationen. jugendschutz.net gründete 2002 gemeinsam mit der niederländischen Stiftung Magenta das International Network Against Cyber Hate (INACH – www.inach.net) und legte damit den Grundstein für eine Kooperation von Online-Meldestellen gegen Hass im Netz. INACH vernetzt heute 20 Organisationen aus Europa, den USA und Kanada und ermöglicht einen regelmäßigen Austausch über Trends und Gegenstrategien. Dabei spielt auch die medienpädagogische Sensibilisierungsarbeit eine wichtige Rolle.¹³

Vor allem auf der praktischen Ebene hat sich die Zusammenarbeit bewährt. Gelingt es jugendschutz.net nicht, unzulässige Inhalte durch einen Kontakt zum Host-Provider im entsprechenden Land entfernen zu lassen, wird eine Partnerorganisation um Unterstützung gebeten. Diese fallbezogene Kooperation führte in der Vergangenheit mehrfach dazu, dass beispielsweise transnationale Hassplattformen aus dem Netz genommen oder auch

Täter über Ländergrenzen hinweg zur Rechenschaft gezogen werden konnten.

Gleichzeitig gilt es, gemeinsam Lösungsansätze für aktuelle Probleme zu entwickeln und bei den Staatengemeinschaften wie der OSZE und der EU für die internationale Ächtung von Hate Speech einzutreten. Hierzu müssen nicht nur Regelungen harmonisiert, sondern auch Instrumentarien etabliert werden, die eine konsequenten Ahndung von Verstößen in den beteiligten Staaten ermöglicht.

Jugendliche sensibilisieren und für die Auseinandersetzung stärken

Die kritische Mediennutzung ist für Kinder und Jugendliche heute eine wesentliche Kernkompetenz. Da Materialien aus dem Internet in vielen Fällen unkritisch aufgenommen werden, sind Sensibilisierung, Aufklärung und Information auch über rechtsextreme Propagandastrategien im Netz wichtig. Das Internet als Mittel der Partizipation zu begreifen und jugendliche User zu ermuntern, Hass auf Websites, in Communitys und auf Videoplattformen nicht unwidersprochen stehen zu lassen, ist dabei ein wichtiger Ansatzpunkt.

jugendschutz.net setzt daher auch auf die Förderung einer medienpädagogischen Beschäftigung mit Rechtsextremismus im Internet. In den vergangenen Jahren entwickelte das Team didaktisch-methodische Konzepte, um mit jungen Menschen in einen kritischen Dialog über rechtsextreme Argumentationsmuster und Erlebniswelten einzutreten und erprobte sie in der Praxis. Ziel war, Heranwachsende zu stärken, damit sie rechtsextremen Beeinflussungsversuchen nicht auf den Leim gehen, sondern ihnen etwas entgegen setzen können.

¹³ Vgl. jugendschutz.net: Hate in the Net. Promoting Tolerance by Means of (Media) Education, Mainz 2008, <http://hass-im-netz.info/hateonthenet2007>, Stand 13.11.2012.

Ein Produkt, das den medienpädagogischen Ansatz von jugendschutz.net gut widerspiegelt, wurde die Broschüre "Klickt's? Geh Nazis nicht ins Netz!" veröffentlicht. Sie richtet sich an jüngere Jugendliche und informiert nicht nur darüber, wie Rechtsextreme heute agieren, mit welchen Parolen sie auf Stimmenfang gehen und welche Argumente sie nutzen. Die Leserinnen und Leser lernen auch Gegenargumente kennen und sollen motiviert werden, mutig gegen Diskriminierung Stellung zu beziehen.¹⁴

In den vergangenen Jahren führte jugendschutz.net zahlreiche medienpädagogische Workshops durch. Die Erfahrungen hieraus zeigen, dass Jugendliche durchaus bereit sind, sich kritisch mit Rassismus, Antisemitismus und neonazistischen Überzeugungen auseinander zu setzen und auch keine Scheu davor haben, Zivilcourage im Netz zu zeigen.

Die Erfahrungen zeigen zudem, dass die Entwicklung präventiver Konzepte für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Internet in Schule und Jugendarbeit immer wichtiger wird. Hier muss es künftig noch stärker darum gehen, das Thema im Ausbildungskanon von Pädagoginnen und Pädagogen zu verankern und es müssen alternative pädagogische Konzepte, zum Beispiel der Peer Education, stärker in den Blick rücken.

Fazit: Kultur gemeinsamer Verantwortung nötig

Die rasante Entwicklung von Sozialen Netzwerken, Videoplattformen und Blogs hat auch die rechtsextreme Angebotsstruktur im Internet verändert. Große Teile der Szene werben dort

um Jugendliche, insbesondere die organisierte Neonaziszene nutzt YouTube, Facebook und Twitter für Propaganda. Die Dominanz des Mitmachnetzes und die Fülle an nutzergenerierten Beiträgen zeigt, dass sich die Aktivitäten von Rechtsextremen langsam aber sicher ins Social Web verlagern. Die Zahl rechtsextremer Einzelbeiträge wie Videos, Profile, Kommentare und sonstiger Postings wird vermutlich künftig noch weiter ansteigen.

Dieser Entwicklung kann nur effektiv entgegengewirkt werden, wenn alle relevanten Akteure ihren Teil der Verantwortung übernehmen. Zuvorderst dürfen Provider und Plattformbetreiber den Missbrauch ihrer Dienste zur Verbreitung von Hassbotschaften nicht dulden. Sie müssen mit technischen und redaktionellen Maßnahmen dafür Sorge tragen, dass diese Inhalte nachhaltig von ihren Servern entfernt werden. Parallel müssen rechtsextreme Straftaten im Internet geahndet und Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Nicht zuletzt ist auch die Internet-Community – jede einzelne Nutzerin und jeder einzelne Nutzer – gefordert, neonazistische Äußerungen nicht zu ignorieren, sondern Rechtsextremen im Netz konsequent die Rote Karte zu zeigen.

¹⁴ Vgl. Klickt's? Geh Nazis nicht ins Netz!, hrsg. von der. Hessischen Landeszentrale für politische Bildung 2009, online unter: <http://hass-im-netz.info/klickts>, Stand 12.11.2012.

Literatur

ARD/ZDF-Onlinestudie 2012, <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de>

Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V. (Hrsg.): Soziale Netzwerke. Zweite, erweiterte Studie, Berlin 2012, online unter <http://www.bitkom.org/files/documents/SozialeNetzwerke.pdf>

Glaser Stefan/Pfeiffer, Thomas: Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, Schwalbach 2007 (Neuaufgabe in Arbeit)

jugendschutz.net: Rechtsextremismus online. Beobachten und Effektiv bekämpfen, Mainz 2009, online unter <http://hass-im-netz.info/bericht2009>

jugendschutz.net: Hate in the Net. Promoting Tolerance by Means of (Media) Education, Mainz 2008, online unter <http://hass-im-netz.info/hateonthenet2007>

Klickt's? Geh Nazis nicht ins Netz!, hrsg. von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 2009, online unter <http://hass-im-netz.info/klickts>

Livingstone, Sonia/Haddon, Leslie (u.a.): Risks and Safety on the Internet. The Perspective of European Children. Initial Findings from the EU Kids Online Survey of 9-16 Year Olds and their Parents, London 2011, online unter [http://www2.lse.ac.uk/media@lse/research/EUKidsOnline/EUKidsII%20\(2009-11\)/EUKidsOnlineIIReports/D4FullFindings.pdf](http://www2.lse.ac.uk/media@lse/research/EUKidsOnline/EUKidsII%20(2009-11)/EUKidsOnlineIIReports/D4FullFindings.pdf)

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM-Studie: Jugend, Information, (Multi-)Media (verschiedene Ausgaben, online unter <http://www.mpfs.de/index.php?id=276>)